

Ukraine-Fahrt Oktober 2015 mit der LIPPISCHE GESELLSCHAFT FÜR POLITIK UND ZEITGESCHICHTE e.V.

Dienstag, 06. Oktober Anreise

Flug nach Lemberg 08:55 Uhr – 11:35 Uhr
Eine Stunde Zeitverschiebung

Reisebegleiter Hochschullehrer Hans Christian Heinz holt uns im Flughafen ab.
Es ist ein riesiger Flughafen und wir sind fast die einzige Maschine, die landet.
Wir fahren mit einem eigenen Bus zum Hotel George (1901 gebaut) in der Stadtmitte.
Wir checken ein. Ich habe das Zimmer 65.

12:00 Uhr Weg mit Herrn Heinz und kleiner Gruppe (Erika Günter, Hermann Haack, Gerlinde Mohr) in die Stadt. Wir tauschen Geld in einer Straßenunterführung am Hotel (1 Euro = 250 Hyvnia). Wir laufen in die Altstadt, Jesuitenkloster.
Mittagsimbiss in einem Restaurant (Auf alt gemacht, Folterkammer nachempfunden, draußen Streckbank, riesiges Henkerbeil im Holzklotz, alles schwarz, Sitze=Holzklötze und Holzstühle, Holztische). Ich esse gegrilltes Gemüse.

15:00 Uhr Treffen Gruppe im Hotel
Stadtrundgang durch Stadtkern:

1. Marktplatz – Rathaus – Bürgerhäuser
2. Straßenbahnen übernommen aus DDR-Zeit

Kaffeetrinken in kleinem Cafe mit selbstgebackenen Kuchen

3. Dominikaner Kathedrale, Oper, Waffmuseum, frühere evangelische Schule, wiedererstellte Stadtmauer

Abendessen im Hotel

Mittwoch, 07.10.2015 Stadt Lemberg

10:30 Uhr Empfang im Rathaus durch OB Andrij SADOWYJ.

Er begrüßt jeden von uns mit Handschlag. Hermann Haack richtet Grüße von Außenminister Steinmeier aus. In diesem Jahr sind sind Kommunalwahlen in Lemberg, deshalb gibt es in den Straßen viele Baustellen. Herr Sadowyi berichtet über die Situation in der Westukraine. Die Menschen hoffen auf die EU.

12:00 Uhr Weg zur Stadtmauer, die für Touristen nachgebaut wurde, zum Restaurant von gestern.

14:00 Uhr Laufen auf den Burgberg mit schönem Blick auf die Stadt

Beim Abwärtsgehen laufen wir über den ersten, uralten Marktplatz, den ersten alten Stadtkern aus dem 13. Jahrhundert. Früher schlossen sich dort die Fäkalienfelder an.

16:00 Uhr Kaffeetrinken auf dem Marktplatz im "Burger" Cafe

Weg über kleine Marktstände. Ich fotografiere Toilettenpapierrollen mit Putin-Kopf

18:45 Uhr Weg zum schwarzen Haus am Marktplatz. Darinnen gibt es ein Restaurant der Loge
Abendessen (gewundene, enge Treppe hoch – durch winziges Zimmer (war früher eigene Wohnung) ins Restaurant, an den Wänden Logenembleme. Es gibt sehr gut schmeckendes ukrainisches Essen (Salatteller mit Schafskäse, pürierte Pilzsuppe, Hackfleischbouletten, Kartoffelbrei)

22:00 Uhr zurück im Hotel

Donnerstag, 08.10.2015 **Ländliche Umgebung**

In der Gorbatschow Ära wurden die Kolchosen aufgelöst. Jede Familie durfte sich so viel Land nehmen, wie sie ohne Hilfskräfte bearbeiten konnte. So ist es bis heute. Die Menschen ackern mit Pferden oder Kühen. Familien haben eine Kuh. Wir sehen Frauen und Männer, die Kühe hüten. Das übrige Land liegt brach. Wenige Familien haben einen kleinen blauen chinesischen Trecker.

Dorf DORNFELD

Dort gibt es alte deutsche Kolonistenhäuser von 1780. Der Ort wurde auf dem Reißbrett geplant. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Galizien-Deutschen vertrieben. Die Juden waren schon von den Nazis umgebracht worden. Die Sowejs setzten in jedes deutsche Haus zwei ukrainische Familien. So ist es bis heute. Die Häuser sind manchmal auf der einen Hälfte blau angestrichen und auf der andere Hälfte hell.

Zur Besiedlungszeit wurden in ein Dorf Slawen und in das nächste Dorf Deutsche im Wechsel angesiedelt. Deutsche und Slawen lernten voneinander. Die Deutschen brachten Klee und Rhabarber mit. Sie bauten Ställe für das Vieh und beschnitten die Klauen. Mit dem Mist düngten sie die Felder.

Die Deutschen kamen aus wirtschaftlichen Gründen aus der Pfalz. Bei der Einreise bekam jede Familie hundert Gulden. Eine Kuh kostet zwei Gulden.

Wir sehen ein Pfarrhaus mit integrierter Heimvolksschule aus dem 18 Jahrhundert. Durch die Polen wurde die Schule wieder verboten.

1780 – 1790 war die Regierungszeit Joseph II. Das war die Blütezeit der Galizien-Deutschen. Die Familien hatten zehn bis zwölf Kinder. Erbteilung war nicht erlaubt. Es gab bis zu dreihundert Dörfer. Ein Dorf war immer evangelisch, das nächste katholisch, das nächste orthodox. Bis ins zwanzigste Jahrhundert kaufte sich, wer nicht erbte, in die Dörfer ein, als z.B. Handwerker. Es gab kaum konfessionsgemischte Ehen. Die Pfarrer waren immer Polen. Die Polen betrachteten sich als etwas Besseres als die Deutschen.

Nach dem ersten Weltkrieg war der Pianist Paderewski Berater von US Präsident Wilson. Er verbreitete die Nachricht ,daß in Galizien keine Deutschen lebten. So wurde 1926 ein Gesetz beschlossen, dass keine Ausnahmen für Minderheiten in den Ostgebieten gestattete. Es gab eine polnische Diktatur. Die deutsche Sprache wurde verboten.

Dorf STRYI

Wir sehen die frühere evangelische Privatvolksschule, die seit den neunziger Jahren Baptisten betreiben. Wir sehen das Pfarrhaus mit integrierte Lehrerwohnung.

Dorf DOBRINIANI

Hier lebten 28 Menoniten-Familien. Der Ortsvorsteher Igor OBROZA zeigt die Reste des deutschen Friedhof, der direkt neben dem ukrainischen Friedhof ist. Er wurde in den 1990 Jahren zerstört. 28 Grabsteine liegen umgestürzt und teilweise beschädigt da.

Kabelfirma LEONI

Jeder bekommt einen Werksausweis. Herr Stefan Schmidt, der Generalmanager, ist der leitende Direktor, der uns erst einen Überblick gibt und uns durch das Werk führt.

LEONI baut die Kabelsätze für Autos von VW über Porsche, Renault bis Lamborghini. Das lohnt sich, weil die Löhne hier sehr niedrig sind. Es gibt 6931 Mitarbeiter. Gearbeitet wird in fünf Schichten, 6 Tage pro Woche. Geplant ist, bis Ende 2016 auf 7000 Mitarbeiter zu wachsen. Es gibt einen Betriebsrat, keine Zeitverträge, Entlassungen von Mitarbeitern nur auf Grund

fehlender Arbeit. Die Mitarbeiter werden zwei Wochen lang angeleitet. Das Material kann ohne Zoll eingeführt werden, weil es wieder ausgeführt wird.

Wir besichtigen die Halle, in der die Kabelstränge zusammengefügt werden. Die fertigen Kabelsätze werden mit Lastwagen in drei Tagen nach Portugal gebracht.

Stadt DROHOBYCZ

Wir treffen den Galizien-Deutschen Konrektor Jurij Modrytsky. Er hat einen jungen Mann bei sich, Taraz Boduch, der bei ihm seit drei Jahren Deutsch lernt und uns gut versteht. Beide begleiten uns durch die Stadt. Früher lebten hier 1200 Juden. Es gibt eine große Synagoge, die wir von außen sehen.

Wir laufen zum Bruno Schulz Museum, das in einem Raum ist. (Er lebte 1892-1942, war Schriftsteller und wurde von den Nazis umgebracht). Sein Werk kommt heute immer mehr in den Blick. Im DTV-Verlag gibt es z. B. sein Buch "Die Zimtläden".

Die Andreaskirche

Eine große, schöne Kirche, die zur unierten Kirche gehört. Sie ist innen blau ausgemalt. Rechts neben der Kirche ist ein riesiges Bild, gemalt wie eine Ikon an einer Hauswand. Es zeigt drei Priester, die im Krieg umgebracht wurden. Papst Johannes Paul sprach sie bei seinem Besuch selig. Einer der ermordeten Priester wurde gekocht und sein Fleisch an Gefangene verteilt. Das Gefängnis war gleich hinter der Kirche. Heute ist dort ein Gedenkhof. Ringsum an der Mauer aus Ziegelsteinen sind viele Namen und Fotos von im Krieg gefallenen jungen Männern, die meisten aus dem Jahr 1941.

Freitag, 09.10.2015

10:00 Uhr Stadtrundgang durch Lemberg-City

11:00 Uhr Kaffeetrinken in einem Cafe, dicht bei der Kirche Maria Schnee. Am Marktplatz Einkauf von Postkarten und Briefmarken in einem Museumshaus und Einkauf in dem nahen Schokoladenladen, der dem Ministerpräsidenten Porotschenko gehört.

14:00 Uhr Mittagspause im Hotel

Juden in Lemberg

15:00 Uhr Weg zur zerstörten Synagoge.

Wir treffen im Gewölbengang, der heute jüdisches Gemeindehaus ist, den Pseudo-Rabbiner Meilach SCHEICHET (schwarzer Mantel, breitkrepiger schwarzer Hut und lange Schläfen-Locken). Er kommt aus New York und arbeitet seit zwanzig Jahren daran, Massengräber von jüdischen Menschen zu finden. Er berichtet:

Heute leben 1200 Juden in Lemberg. Davon halten sich 200 zur jüdischen Gemeinde. Zwanzig alte Menschen kommen zum Gottesdienst am Sabbat. Die jungen finden keine Arbeit. Viele Juden haben immer noch Angst vor Verfolgung. Herr Scheichet sagt, die Nazis brachten die Juden körperlich um, die Sowjets seelisch. Jedwedes jüdische Schrifttum war verboten.

Zum Wiederaufbau der Synagoge ist genügend Geld amerikanischer Juden da. Es scheitert an der Lemberger-Stadtverwaltung, die nur die Nutzung dieses gewölbten Durchgangs erlaubt und keinerlei Renovierung. Das ukrainische Gesetz, das die Wiederherstellung sakraler Räume vorschreibt, wird gebrochen. Die Gerichte sind korrupt.

Die postkommunistische ukrainische Gesellschaft trägt bis heute ein Trauma aus der Sowjetzeit. Die kommunistische Machtstruktur überdauert bis heute und lähmt alles. Europa hat die Gefahr erkannt. Angela Merkels Arbeit, nennt Herr Scheichet eine heilige Mission.

Bis ins 20. Jahrhundert lebten die Völker friedlich miteinander. Er sagt: Am Holocaust sind nicht die Völker schuld, sondern die, die sich das ausdachten.

Abendessen gibt es in einem jüdischen Restaurant gleich nebenan.

Wir warten draußen, bis die Tische gedeckt sind. Es gibt koscheren Whisky und koscheres, sehr schmackhaftes Essen: Salatteller, Suppe mit Leberknödel, Fleischkloß mit Salat, roten Rüben, Möhren, Bratkartoffen, Käsekuchen, Weißwein.

Samstag, 10.10.2015

Stadt ZHOHVA

Hier besichtigen wir die große schöne Synagoge. Sie ist durch einen Bauzaun geschützt, uns wird das alte Tor aufgeschlossen. In sowjetischer Zeit war sie Möbellager. Dafür wurde der Fußboden asphaltiert. Sie hat oben im Mauerwerk Schießscharten, die der Verteidigung dienten. Diese schöne Synagoge soll wiederhergestellt werden.

Um die Synagoge herum waren jetzt Marktstände. An der Seite hielt ein Pferdewagen.

VIZENBURG

Kleine Stadt, früher deutsch mit der Kirche in der Ortsmitte. Halten vor dem Schloß. Die Gebäude stehen, im Schloßhof ist Baustelle. Früher war hinter dem Schloß ein riesiger Park.

Kloster KRECHIV

Das Kloster ist uniert (römisch – katholisch). Diese Kirche untersteht dem Papst – der niedere Klerus (Priester) darf heiraten. Das wird aber in der katholischen Kirche nicht publik gemacht. Wir sehen ein Brautpaar, das gerade geheiratet hat.

Im Klosterhof steht eine schöne Holzkirche, die leider abgeschlossen ist.

Bei der Fahrt aus dem Kloster laufen Kühe auf der Straße und grasen im Straßengraben und auf der Wiese ohne Zaun. Rechts auf einer Wiese grasen zwei angepflockte Stuten mit ihren Fohlen

Zurück in LEMBERG

sehen wir um 19.00 Uhr die Oper RIGOLETTO von G. Verdi.

21:30 Uhr Abendessen im Opernkeller.

Sonntag, 11. Oktober

Der Rabbiner Herr Scheichet, hat einen kleinen Bus organisiert und fährt mit uns zum Städtchen SHTSCHYRETS:

Zuerst sehen wir den jüdischen und von ein paar Ukrainern vom Unterholz befreiten Friedhof mit 2000 jüdischen Grabsteinen (vielleicht gibt es 4000) und dahinter an einem Erdabbruch gibt es ein Massengrab mit 2000 ermordeten Juden. Herr Scheichet singt das jüdische Totengebet.

In SHTSCHYRETS zeigen uns die Ukrainer das Denkmal für die Opfer des Widerstands vom 2. Weltkrieg an mit drei frischen Namen von diesem Jahr. Daneben in einem Museum sind Fotos der im 2. Weltkrieg Gefallenen und der Partisanen – die letzten wurden in den 60er Jahren erschossen.

ROSENBERG, früher ein deutsches Dorf. Es gibt 12 deutsche Häuser. Heute leben hier Ukrainer in armen Verhältnissen. So laufen in dem Hof, neben dem unser Bus hält, Hühner, Enten mitten darin liegt eine Kuh, einfach auf der Erde. Auch die Straße ist nicht befestigt. Auf der Straße ist ein 40m tiefer Brunnen in einem Häuschen aus Holzbrettern. Mit einem Eimer, der an einer Kette hängt, kurbelt einer unserer Begleiter Wasser hoch, das gut schmeckt.

Am Ende der Straße ist die Kirche, davor das kleine Pfarrhaus mit einer Lehrerwohnung.

Zurück in LEMBERG gibt es am Abend in einem Restaurant ein feines Abendessen: "fein sitzen".

Montag,12.Oktober

Rückflug nach dem Frühstück